

Das JOURNAL // Projekte Nachlese

Eberhard Blum zur Musik von Morton Feldman:

»Ich kenne keine andere Musik, die eine vergleichbar entschleunigende Wirkung auf mein Gemüt hat.«

DURCHSICHT STATT DICKICHT

MUSIK VON UND FÜR FRIEDRICH JAECKER VON RAINER NONNENMANN



Er gehört zu den Stillen in Haus und Land, hat keine Allüren, ist freundlich und bescheiden, kein internationaler Star, und dennoch unbestritten eine Größe und seit vielen Jahren für Kollegen, Studierende, Musiker und Hörer ein wichtiger Bezugspunkt: Der Komponist, Theorielehrer und Musikforscher Friedrich Jaeger.

Seit 1977 unterrichtete er als Dozent an der HfMT Köln, ab 1980 als Professor für Tonsatz, bis zur altersbedingten Emeritierung am Ende des vergangenen Wintersemesters 2015/16. Dass Studierende von seinen Seminaren mit leuchtenden Augen erzählten, lag daran, dass dieser Lehrer nicht nur gesicherte Erkenntnisse dozierte, sondern die behandelten Komponisten und Werke selber gründlich kennen lernen wollte. Mit Neugierde, Offenheit, Intelligenz und Wissen gepaart, kann solch persönliches Interesse nur ansteckend wirken. Enthusiasmierend auf sein Umfeld wirkte Jaeger auch mit den zwei Fixsternen seines Kosmos: der Musik Morton Feldmans, die er seit Anfang der 1980er Jahre intensiv studierte und die sein eigenes Komponieren nachhaltig beeinflusst hat, sowie der Musik von Giacinto Scelsi, dessen Partituren er in wegweisenden Aufsätzen mit geradezu kriminalistischem Scharfsinn auf Quellen, Entstehungsweise, Strukturen und Formideen analysierte.

Anlässlich seiner Emeritierung wurde Friedrich Jaeger nun als Komponist mit einem dreiteiligen Konzertabend an der Hochschule porträtiert. Uraufgeführt wurden dabei auch vier ihm gewidmete Hommagen der befreundeten Kollegen Johannes Quint, Jamilia Jazylbekova, Mi-

chael Veltman und Eiko Tsukamoto. Ferner erklang Scelsi Duo »Bhuni« und Feldmans 1970 entstandenes »Viola in my Life 2«, mit hochkonzentrierter Präzision und Intensität aufgeführt vom Ensemble 20/21 und der Bratschistin Elisa Becker-Foß unter Leitung von David Smeyers.

»Schon in jungen Jahren unabhängig, entwickelte sich seine Musik hörbar eigenständig den Moden und Fallstricken des Musikbetriebs entzogen.«

Das Herzstück des Abends bildeten acht Solo-, Kammermusik- und Ensemblewerke Jaegers aus den letzten zwanzig Jahren. Schon in jungen Jahren unabhängig, entwickelte sich seine Musik hörbar eigenständig den Moden und Fallstricken des Musikbetriebs entzogen. Zusammen mit der Geigerin Isabelle Engels führte Jaeger am Flügel gleich zu Beginn mit »Violine, Klavier« von 1991/92 ins Zentrum seiner Ästhetik. Wie dieses Duo sind fast alle seine Werke extrem reduziert, äußerst leise, langsam, fein, zerbrechlich, zart. Ohne jede brillant auftrumpfende Vir-

tuosität und dramatische Gestik wirken sie geradezu minimalistisch und eben deswegen wie ein Brennglas, denn sie konzentrieren die Wahrnehmung auf den Eigenwert jedes einzelnen Tons, Intervalls und jede noch so geringe dynamische und klangfarbliche Nuance. Jaegers Musik kennt keine Nebensächlichkeiten. Kein Punkt und Strich ist hier zu viel gesetzt, jedes Detail avanciert zur Hauptsache.

Der Titel »Lichten« für Kontrabass von 2009 diente der gesamten Veranstaltung als Motto, betont er doch jene für Jaegers Komponieren insgesamt charakteristische Doppelstrategie von strukturellem Auslichten und Ausleuchten des musikalischen Materials. Bewusster Verzicht auf wildwüchsige Vielfalt dient hier umso stärkerer Beleuchtung des Wenigen, eben Lichtung statt Blendwerk, Durchsicht statt Dickicht, Hauch statt Ton, Gaze statt Brokat: licht, lichter, am lichtesten. Kontrabassist Constantin Herzog schraubte die Klänge in immer lichtere Höhen, über das Griffbrett hinaus auf den Steg, weiter auf den Saitenhalter und endlich ganz nach unten bis zum Stachel des Instruments, auf dem er mit beherzten Bogenstrichen ein kristallklares Pfeifen in höchster Höhe hören ließ. Ironie des Abtastprozesses: wer hoch hinaus will, muss sich tief bücken. Poetisch allegorisiert wird Jaegers Schaffen auch durch die Novalis-Worte »Leichtes Streben – schwebend leben«, welche am Ende von »noch tastend« die Sopranistin nicht einfach singt oder spricht, sondern deren Laute sie behutsam sucht, ertastet, erhört. Das 2010 entstandene und nach Paul Klees Bild »Engel, noch tas-

tend« benannte Stück – vom Ensemble Tra I Tempi mit Sopranistin Nicole Ferrein unter Leitung von Michael Veltman als Schlusspunkt aufgeführt – machte einmal mehr deutlich: Friedrich Jaeger begreift und erlebt – wie auch sein Gespräch mit Johannes Schöllhorn zeigte – Komponieren und Musikhören als ausgezeichnete Möglichkeiten des Aufbruchs in ein Neuland veränderter Welt- und Selbsterfahrung. Und zu solchen Entdeckungswegen wurden seine Werke auch für das Publikum.



Orchesterwerkstatt 2015 // Junge Komponierende haben selten die Chance, mit einem Orchester zu arbeiten. Dabei erfordert gerade der Umgang mit dem sinfonischen Apparat viel praktische Erfahrung. WDR 3 suchte erneut nach jungen Talenten. Ausgewählt wurden vier Werke, des Italieners Adriano Gag-

lianello, der beiden Wahlkölnern Georgia Koumara und Saehoon Chung und des Koreaners Hyun-Jin Yun, die das WDR Sinfonieorchester im Konzertsaal der HfMT Köln zur UA brachte. Ein Konzertmitschnitt ist gerade auf CD erschienen.